

ora et labora



68

Weihnachten 2023

Zeitschrift des Freundeskreises von St. Marienthal



„ora, labora et legere - Deus adest sine mora“

„Bete, arbeite und studiere (lies) – und Gott ist unverzüglich bei dir“

Titelbild: *Kloster St. Marienthal (Z. Nowakowski)*
Rücktitel: *Deckengemälde in der Bibliothek des Klosters*

Mitgliedschaft im Freundeskreis

Werden Sie Mitglied im Freundeskreis der Abtei St. Marienthal!
Gern senden wir Ihnen Informationsmaterial, die Satzung und den Aufnahmeantrag zu. Informationen und Formulare finden Sie auch unter:
www.kloster-marienthal.de/seiten/freundeskreis

IMPRESSUM

Herausgeber: Freundeskreis der Abtei St. Marienthal
Anschrift: St. Marienthal 1, D-02899 Ostritz
kloster-marienthal@t-online.de www.kloster-marienthal.de

Redaktion: Pfr. Dr. habil. Andrzej Malachowski, Maria Michalk

Druck: Pfr. Dr. habil. Andrzej Małachowski

Ausgaben: zweimal jährlich

Preis: Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder freie Spende

Bankverbindung: LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft, Filiale Dresden

Konto-Nr. 8 29 13 22 BLZ 750 903 00

Alle Rechte liegen bei der Abtei St. Marienthal und den Verfassern.

INHALT

Grußworte

- Aus dem Freundeskreis 4
Pfr. Andrzej Malachowski
Aus dem Konvent 7
Maria Michalk

Geistliches Wort

- Das Gebet und meine Arbeit - ora et labora 9
Dr. Beata Bykowska

St. Marienthal und die Tradition der Zisterzienser

- Aufruhr in Königshain und Tötung eines Gerichtsschöffen 12
Frank Reske
Sr. Maria Alma (Barbara) Posselt OCist 17
Sr. M. Elisabeth Vaterodt OCist, Äbtissin
Demut – aus den Notizen von Schwester Hildegard 20

Vorgestellt

- Sabine Schluchtmann 22

Aus dem Freundeskreis – Aus St. Marienthal

- Bericht vom Jahrestreffen des Freundeskreises 24
Maria Michalk
Aufgewacht ... 28
Katharina Meuser

Impressionen vom Freundeskreis

35

Liebe Freunde des Freundeskreises der Abtei St. Marienthal!

Was ist das grundlegende Ziel des menschlichen Lebens auf Erden? - diese Frage stellte sich der verwundete Ritter Ignatius von Loyola, der spätere Gründer des Jesuitenordens. Er stammte aus einer wohlhabenden Familie und materielle Sorgen waren ihm fremd. Er wurde Ritter, um berühmt zu sein und von anderen gelobt zu werden, aber eine Kugel in seinem Bein zwang ihn zu einer langen Rekonvaleszenz. Als er dann viel freie Zeit hatte, fragte er sich zum ersten Mal, wofür der Mensch lebt? Für materielle Güter, die vergänglich sind, oder für den Ruhm, der relativ ist. Seine Suche führte ihn zu dem Schluss, dass der Mensch für Gott lebt, um ihn zu verherrlichen, zu ehren und ihm zu dienen. Dieser Gedanke wurde zum Leitgedanken der ignatianischen Exerzitien und der künftigen Jesuitenkongregation. Dieser Gedanke war bereits einige Jahrhunderte zuvor vom heiligen Bernhard von Clairvaux verfolgt worden. Alles zur größeren Ehre Gottes. Dieser Gedanke ist auch heute noch aktuell. Es ist nur schade, dass wir ihn oft vergessen und uns vom Strom des Unwichtigen, Banalen und Vergänglichen mitreißen lassen. Es lohnt sich also, einen Blick auf den heiligen Bernhard zu werfen, der in Gott verliebt ist, um uns zu erklären, warum Gott über alles geliebt werden muss. Er erklärt auf sehr universelle Weise, dass nichts in der Welt den Menschen befriedigen kann, der immer nach etwas Vollkommenerem strebt. Er gibt ein Beispiel: „Wer eine schöne Frau hat, hat Freude daran, eine noch schönere zu sehen“. Nur Gott als absolute Vollkommenheit kann den Menschen befriedigen. Das erinnert an den Satz aus dem Johannesevangelium: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten“. Gott zu kennen, Gott zu begegnen, wird den Menschen letztlich befriedigen.

Für den heiligen Bernhard wird auch der Ungläubige zum Vorbild. Er sagt nicht: „Lasst die Leute, die keine Mönche sind, sich dort mit etwas beschäftigen, und lasst uns hier mit Gott beschäftigen“. Die Ungläubigen irren in der Wüste der Begierde umher: sie wollen dies, sie wollen das, aber nichts befriedigt sie. Wenn sie alles bekommen könnten, würde „alles“ sie zu Gott führen. Ein interessantes Konzept: Wenn man alles erobert hätte, wäre auch ein Ungläubiger auf Gott ausgerichtet, aber

da wir nicht alles in der Welt erobern können, scheint es uns, dass etwas anderes, das noch zu erobern ist, uns befriedigen wird. Deshalb streben wir nach diesem und nicht nach Gott. Der heilige Bernhard will zeigen, dass in Wirklichkeit nur Gott jeden Menschen befriedigen kann. Wenn der Mensch die ganze Welt erobern würde, dann „würde er, nachdem er das geringere Gut gefunden hat, auch das höchste Gut



Der Heilige Bernhard im Kreuzgang des Klosters St. Marienthal

finden“. Die Konzentration auf einen Teil mag ablenken, aber die Welt als Ganzes ist ein großes Zeichen, das auf Gott verweist.

Der Gedanke, dass Gott das letzte Ziel des Menschen ist, der Gott, der alle menschlichen Wünsche und Sehnsüchte zu erfüllen

vermag, ähnelt sehr dem Gedanken des Augustinus: „Das Herz des Menschen ist unruhig, bis es in Gott ruht“, dem natürlichen Verlangen des Thomas nach Gott und vor allem der modernen Theologie, die betont, dass der Mensch auch unbewusst Gott begehrt.

Für mich ist der heilige Bernhard einer der größten Meister der Mystik bis hin zu den großen Karmeliten - der heiligen Teresa von Avilla und dem heiligen Johannes vom Kreuz. Die Tradition der Mystik des heiligen Bernhard ist so anders, so menschlich, dass es schwer zu glauben ist, dass sie fast unbekannt ist. Sie ist sehr zugänglich. Es ist eine Mystik, die im Dialog mit dem Menschen, mit seinen Sehnsüchten steht. Die karmelitischen Mystiker betonen die Entsagung, die negative Seite des Weges zu Gott. Die Tradition des heiligen Bernhard hingegen ist sehr heiter und positiv gegenüber den menschlichen Wünschen. Sie zeigt deren Folgen auf, die nicht im Diesseits enden, sondern zu Gott führen.

Der heilige Bernhard liebte den Menschen, aber er kannte die Hierarchie: Wenn Gott an erster Stelle steht, ist alles an seinem richtigen Platz. Es ist erwähnenswert, dass der Mensch, der für Gott auf alles verzichtet, nichts verliert, und das ist das Paradoxon des Evangeliums.

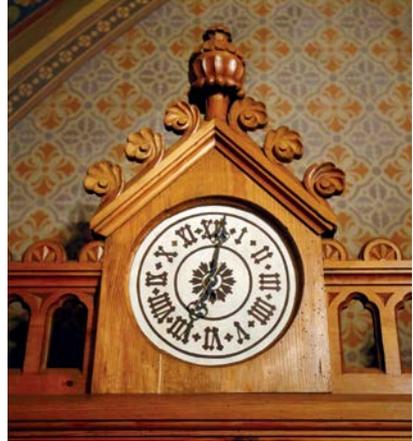
Dies kann eine Eigenschaft der Liebe Gottes erklären: Sie ist Liebe ohne Maß. Der Begriff des Maßes, der Grenze wird uns hier viel sagen. Etwas ist maßlos, grenzenlos, und so kann es in gewisser Weise alles andere enthalten. Man kann nicht sagen, hier ist die Liebe Gottes und dort die Liebe des Menschen, denn dann würde die Liebe Gottes irgendwo enden. Die Unbegrenztheit der Liebe kann auf zwei Arten interpretiert werden: 1) man muss immer mehr lieben im Sinne von Intensität; 2) da Gott unermesslich, unendlich ist, ist es eine Liebe, die nicht von anderer Liebe abgegrenzt ist. Jede Liebe bezieht Gott mit ein. Die Liebe Gottes bezieht auch jeden Menschen mit ein. Daher kann der moderne Mensch, der Ungläubige, der scheinbar reich und glücklich ist, die wahre Liebe nicht erfahren, denn Gott ist die Liebe und der Geber aller Liebe. Der Ungläubige weiß einfach nicht, was Liebe ist.

Öffnen wir uns im Advent und an Weihnachten 2023 neu für Gottes Handeln, um die grenzenlose Liebe Gottes und der Menschen zu erfahren.

Pfr. Andrzej Malachowski

Liebe Mitglieder des Freundeskreises, liebe Leser,

komisch! Wenn der Jahreswechsel naht, drängt sich mir immer wieder auf's Neue der Gedanke nach dem Vergehen der Zeit auf. Schon wieder ein Jahr vorbei! Zeit ist für uns erlebte Gegenwart, mit allen Höhen und Tiefen. Gott hat sie uns geschenkt, damit auch wir sie verschenken und auf diese Weise den besten Gebrauch von ihr machen. Das glaube ich. Verschenkte Zeit ist verschenkte Liebe, sagt man. Das Leben hat mich gelehrt, dass das so ist. Unsere Zeit ist tagtäglich ausgefüllt mit Herausforderungen und Überraschungen, mit Freud und Leid, mit Arbeit und Erholung. Immer wieder beschäftigt mich die Frage, ob ich in diesem Jahr die Einteilung der mir geschenkten Zeit, bewußt oder spontan, tatsächlich richtig getroffen habe oder ob mir eher das Leben die Einteilung diktierte. Alles hat seine Stunde, so höre ich es im Kreis meiner Freunde immer wieder. Vor allem, wenn wir fröhlich bei einem Glas Wein den Feierabend genießen. Und dennoch; die Uhr läuft immer weiter!



Uhr in der Sakristei der Kirche



Sonnenuhr an der Gesindestube

Das Thema ist schier unerschöpflich. Uhren und Kalender sind der amüsante Versuch, der Zeit habhaft zu werden, sie sogar zu überlisten. Das habe ich in meinem Berufsleben Tag für Tag probiert, wie die meisten. Jetzt als Rentnerin sehe ich das alles zwar gelassener. Doch Unzufriedenheit kommt auf, wenn das vorgenommene Ta-

geswerk z.B. im Ehrenamt, in der Familie, im Garten und anderen Hobbys nicht realisierbar war, weil einfach die Zeit weg ist. Hat man sich zu viel vorgenommen, fragt man dann. Jahrtausendalt ist das Bemühen von uns Menschen, das Verinnen der Zeit zu verlangsamen und das Gefühl zu entwickeln, wir hätten unendlich Zeit. Mich lehren die Wechsel der Jahreszeiten, dass sich das von Gott geschaffene Gefüge nicht überlisten lässt. Von jedem Punkt des Monats oder des Lebens bietet sich eine andere Sicht. Jede Aussicht hat ihren eigenen Zauber. Das Kirchenjahr hilft mir, mit diesem Rhythmus klar zu kommen.

Ein kluger Mann hat gesagt, "Zeit ist der wichtigste Rohstoff." Dieser Rohstoff ist gerecht verteilt. Jeder bekommt 24 Stunden am Tag. Machen wir was daraus. Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart. Der bedeutenste Mensch ist immer der, der mir gerade gegenüber steht. Das versuche ich zu leben. Der Augenblick zählt. Er zählt nicht nur, sondern entscheidet für uns Christen auch die Zukunft. In der Hoffnung, dass wir alle den "Rohstoff Zeit" für uns und unsere Lieben optimal gebrauchen, wünsche ich Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes, hoffnungsvolles neues Jahr.

Ihre Maria Michalk



Weihnachtskrippe in der Kirche St. Marienthal

Das Gebet und meine Arbeit - ora et labora

Der lateinische Spruch „Ora et labora“ bedeutet in der deutschen Sprache „Bete und Arbeite“. „Ora et labora“ bezieht sich auf die Lebensweise katholischer Mönche und Gläubiger, die diese Regel als Grundprinzip des Heiligen Benedikt für ihre Verhaltensweisen und als Lebensleitlinie nutzten.

Was bedeutet Ora et Labora? Herkunft, Bedeutung, Definition, Erklärung

Mönche und Gläubige, die das traditionelle Motto „ora et labora“ als den Wesenskern der Ordensregel des Heiligen Benedikt angenommen hatten, teilten fortan ihr Leben in der monastischen Gemeinschaft zwischen Gebet und Arbeit. Der Spruch selbst ist zwar nicht Bestandteil des im Jahre 540 vom Heiligen Benedikt erstellten Klostersregulariums „Regula Benedicti“, entspricht jedoch in jeder Hinsicht diesen Leitlinien des Benediktinerordens. Aus diesem Grund wird diese Maxime gern dem Heiligen Benedikt zugesprochen.

Erst im Spätmittelalter kam es zu einer Verbreitung des vollständigen Spruches „ora, labora et legere – Deus adest sine mora“, was der deutschen Interpretation „Bete, arbeite und studiere (lies) – und Gott ist unverzüglich bei dir“ gleichzusetzen ist.

Das lateinische Wort „labora“ bedeutet nicht nur arbeiten, sondern auch „sich bemühen, anstrengen und leiden oder auch Not leiden“. Daraus folgt, dass das Zusammenfließen dieser drei Haupttätigkeiten „Beten, Arbeiten und bildendes Lesen“ den Tagesablauf in einem Kloster bestimmen sollte, um den „Weg zum Herrn“ gehen zu können. Gleichzeitig steht ein in mehreren Tätigkeiten eingeteilter und strukturierter Tag für Abwechslung, Kurzweil und verbesserte Konzentration, so dass Körper und Geist regeneriert und mit neuer Energie gestärkt werden. Auf diese Weise wird ein asketisches Leben voller Entbehrungen und Enthaltensamkeit zu einem erfüllenden Leben, ein Dasein, das von Liebe, geistiger Stärkung und von Licht durchwirkt ist.

Heutige Interpretation und Reflektion: Ora et Labora

Auch in unserer Zeit ist der Spruch „ora, labora et legere“ relevant, vielleicht relevanter denn je. In einer Welt, in der Werte wie Güte, Barmherzigkeit, Sicherheit und Geborgenheit noch lange keine Selbstverständlichkeiten sind, bildet ein rationell eingeteilter Tagesrhythmus ein solides und ausgewogenes Fundament für unsere Realität. Wir brauchen sowohl einen Alltag, in dem wir sinnvollen Tätigkeiten nachgehen können, als auch unseren Glauben an das Gute, einen Glauben, der uns Kraft und Willensstärke gibt. Dies, in Verbindung mit unserem Wunsch, unser Wissen zu bereichern, wird uns genau den Halt im Leben geben, den wir brauchen, um den Sinn unserer Existenz zu realisieren und die vielschichtigen Dimensionen unseres irdischen Daseins zu begreifen.

Geistliche Lektüre sowie das Lesen von theologischen und welterklärenden Schriften regen zum Nachdenken und Meditieren an. Dadurch kommt es zur Kräftigung sowohl unseres Glaubens als auch unserer Bewusstmachung der Tatsache, dass wir auf diese Weise tagtäglich die Verantwortung für die Erlösung mittragen. Eine logische Tagesstruktur macht es möglich, dass Stressfaktoren und störende Energien reduziert werden. Für alles gibt es eine bestimmte Tageszeit: für Arbeit, Gebet oder Meditation und schließlich die Momente der Ruhe und Verinnerlichung, wenn Zeit für das vertiefende Lesen und Nachdenken bleibt.

„Ora et labora“ – der Bezug auf unsere moderne Gesellschaft

Das richtige Equilibrium zwischen Arbeitsleben und Privatsphäre zu erreichen, lässt sich nicht einfach realisieren. In unserer anspruchsvollen Gesellschaft ist für viele Menschen eine gesunde Work-Life-Balance zwar erstrebenswert, doch in den meisten Fällen aufgrund der komplizierten Alltagsorganisation, des permanenten Stresses und der vielen Verpflichtungen kaum zu praktizieren.

Ob für junge Eltern, für Alleinerziehende oder Arbeitslose – ein Tagesablauf, der in gleichmäßigen Arbeits- und Meditationsphasen gegliedert ist, scheint in der gegenwärtigen wettbewerbsorientierten Gesellschaft purer Luxus für Menschen, die keine Verdienstmöglichkeit haben oder sich bis zur letzten Tagesstunde um

ihre Kinder, hilfsbedürftige Familienmitglieder und Mitmenschen kümmern müssen.

Doch auch hier verschmelzen Not, Mühe und Anstrengung mit liebevoller Hingabe und Pflichtbewusstsein und ebnen den oftmals steinigem Weg, der zu Gott führt. Der Moment für ein kurzes Gebet, der Moment für einen meditativen Gedanken ist ein kostbarer Moment für einen kostbaren Augenblick, der uns mit der Liebe Gottes bereichert. So kann unsere Seele auch in diesen Zeiten der Ungewissheit und Furcht Dankbarkeit fühlen. So kann der vom Heiligen Benedikt befolgte Leitspruch „ora et labora“ auch von uns genutzt werden, um unruhige Zeiten wie diese mit Selbstvertrauen und Zuversicht zu durchstehen.

Dr. Beata Bykowska



Weihnachtschor - als traditionelles Dekorationswerk zur Verherrlichung Gottes

Aufbruch in Königshain und Tötung eines Gerichtsschöffen (Fortsetzung aus oel 67)

Nach der Schilderung im letzten oel-Heft, wie es im Klosterarchiv zu der zufälligen Entdeckung einer über 200 Jahre alten „Kriminalakte“ kam, werden wir uns diesmal den Inhalt der Akte genauer ansehen. Was ist bisher bekannt?

Im Jahr 1800 traf ein Trupp Soldaten unter dem Kommando eines Leutnants von Oppen in dem zu den Patronatsdörfern des Klosters gehörenden Königshain (dem heutigen Dzialoszyn auf der polnischen Seite der Neiße) ein, um einen gewissen Joseph Böhmer zu verhaften.

Dessen Inhaftierung versuchten einige Dorfbewohner, angeführt von dem auf dem Deckblatt der Akte namentlich genannten Johann Tobias Miesler zu verhindern, woraus sich ein „Aufbruch“ entwickelte. Im Zuge des entstandenen Tumults kam der Königshainer Gerichtsschöffe Joseph Ebermann durch einen Schuss aus der Pistole des Leutnants von Oppen zu Tode.

Vieles ist bisher noch unklar, insbesondere warum die Soldaten Joseph Böhmer verhaften wollten und ob der tödliche Schuss gezielt abgegeben wurde oder sich unabsichtlich - beispielsweise im Gedränge - gelöst hat.

Also steigen wir nun in die Akte ein, um die in ihr enthaltene Geschichte zu ergründen.

Um der Chronologie der Ereignisse folgen zu können, braucht man natürlich einen Anfang und dieser besteht in diesem Fall in einer Anzeige, die am 20. April des Jahres 1800, einem Sonntag, vom Klosteramt St. Marienthal aufgenommen wurde.

Um einen möglichst unverfälschten Eindruck des damaligen „Amtsdeutsch“ und seiner Rechtschreibung vermitteln zu können, gebe ich den Inhalt dieses ersten Dokuments der Akte (nach dem Deckblatt) im Original wieder.

„Nachdem heute [20.04.1800] in der 12ten Stunde Mittags der Bauer Michael Rimpler aus Koenigshain sich dahier angemeldet und daß er eine Anzeige zu machen habe, vorgetragen,

So wurde derselbe in die Kanzley gefordert woselbst er anbrachte: es wäre heute unter dem vormittägigen Gottesdienste ein Commando

Soldaten nach Koenigshain gekommen, wovon der Officier zu Pferde, und noch einige Mann um ihn auf dem Kirchhofe gewesen.

Da sey zwischen den [sic] Richter Miesler und einigen Gerichtspersonen, und dem Officier ein Streit entstanden, wobey den Richter und sodann mehrere aus der Gemeinde den Officier an- und dem Pferde in die Zügel gefallen, es wäre darauf ein groser [sic] Tumult und das Unglück entstanden, daß der Gerichtsmann Joseph Ebermann geschossen worden. Letzterer habe zwar noch, als Referent [damit ist der diese Anzeige erstattende Michael Rimpler gemeint], von Koenigshain wegegegangen, gelebt, allein er würde itz wohl schon todt seyn.

Er, Referent, und der Bauersmann Joseph Müller hätten aus allen Kräften gesucht, die Gemeindeglieder von aller Widersetzlichkeit abzumahnern, hätten es aber nicht bewerkstelligen können, sogar habe der Richter Miesler ihn, Rimplern, einen Rebellen geheißern, weil er den Soldaten helfte [sic].

Er sey sehr erschrocken, und gleich hierher gekommen, um die Sache E. Gnäd. Herrschaft zu melden.

Da nun Komparent [heute veraltet: jemand, der vor einer Behörde persönlich erscheint] in großer Gemüthsbewegung war; so wurde er vor itzo wieder dimittiert, mit der Bedeutung, daß er anderweit erfordert, von ihm der ganze Vorgang der Sache soviel er selbst gesehen und gehöret, umständlich und wahrhafft angegeben werden solle, so wie er ohne Verletzung seines Gewissens es zu beschwören im Stande sey.

So anhero nachrichtl. registriert

Johann Bernhard Zulitz

Actuar“

Soweit der erste Bericht über das Geschehen, das hier noch ganz in seinen Anfängen ist. Dass die Auseinandersetzung – deren Ursache im Übrigen immer noch im Dunkeln liegt – zwischen Soldaten einerseits und „Gerichtspersonen“ andererseits stattgefunden hat, lässt vermuten, dass beide Seiten jeweils gute Gründe dafür gesehen haben, im Recht zu sein.

Natürlich ist es vor diesem Hintergrund bemerkenswert, dass die vorliegende Akte ein Strafverfahren gegen Johann Tobias Miesler, von dem wir jetzt wissen, dass er Richter war, zum Gegenstand hat und nicht etwa gegen Leutnant von Oppen, der doch offenkundig einen

Menschen getötet hatte, unter welch unglücklichen Umständen auch immer. Saß das Militär in dieser Angelegenheit also „am längeren Hebel“? Oder ergibt sich im weiteren Verlauf noch ein ganz anderes Bild?

Bleiben wir zunächst noch beim Militär.

Im Folgenden lesen wir, welche Verletzungen einige der beteiligten Soldaten erlitten haben. Da auch dieses Schriftstück einige aus heutiger Sicht nachvollziehbarerweise altertümlich wirkende, gleichwohl aber sprachlich interessante Ausdrucksweisen enthält, möchte ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die originale Fassung nicht vorenthalten:

„Pflichtmäßige Anzeige

Auf Befehl Sr. Hochwohlgeb. des Herrn Hauptmann von Wagner; und Verlangen d(es) H(ernn) Kloster Secreteurs zu St. Marienthal welche am 20ten April 1800 von den Bauern bey den [sic – wie bereits im vorigen Dokument zu sehen, scheint die heutige Verwendung des Dativs zu jener Zeit noch nicht üblich gewesen zu sein] Aufstand im Dorfe zu Königshain zur Gegenwehr ausgeübten Gewaltthätigkeiten an den Commando d(es) H(ernn) Lieutenants von Oppen, folgende Mannschaft sich beklagend betroffen; und nach einer genauen Untersuchung folgendes bemerkt gefunden, als:

1., Corp(ora)l Gottlob Linke von des H(ernn) Hauptmann Baums Komp. welcher durch Pfähle von Kirchhoff gemachten Schlägen an der Rückmarckskräte, der beyden Schulterblättern, und welche besonders an der lincken Seite der kurzen Rihpen durch sugulierte Flecke sichtbar waren; Durch diese starcke Erschütterungen auf die Eingeweide der Brust und Rippenfell wirkend, dadurch schweres Odemholen, stechenden Schmerz der Brust, und Seitengegend, die Folge davon er gegenwärtig sich sehr beklaget.

2., Ehrenfried Hoffmann d. 2ten 1ten [sic] G. Comp. welcher ebenfalls durch große Steinwürfe beträchtliche Contusion, mit Sugulatio am linken Fuß des Wadenbeins der untere extremetaet erlitten dadurch das Gelenk geschwollen, Schmerzen entstanden etc. dadurch das Marschieren ihn sehr erschweret wird,.

3., Christian Probst 1te G. Compagnie nicht minder durch Pfählen erlittenen Gewaltthätigkeiten auf den Schulter blättern welche die mit Blut unterlaufene Flecke zu erkennen gaben und er dadurch über Schmerzen bey der Bewegung der beiden Arme sehr beklagt, und ihn

das Liegen auf den Rücken unmöglich macht.

4., Christian Cripper 1ster G. Compagn. hatte ebenfalls an den Bogen des Stirnbeins einen bedeutenden Schlag erlitten, wovon das linke Auge stark geschwollen, und suguliert war; nach bekommenden Schlag er so gleich zu Boden gesunken, gleichsam Sinnlos sich befand, und in dieser Zeit sich nicht helfen konnte; so hat er Faust und andere Stockschläge bekommen, mit Füßen getreten Sand in die Augen geworfen etc. jedoch ohne Spuren; als 2.tens am lincken Fuß eine Sugulation; wobey noch 3.tens zu erwähnen, daß er eine schief laufende Oefnung durch Kittel und Rock gehabt, als wenn es ein Stich mit den Meßer verursacht worden wäre, welcher aber fruchtlos ist verübet worden, und nicht weiter gieng.

5., Martin Grohs von d(es) H(ern) Obrist von Barneckow Kompagnie, war 1.stens am lincken Oberarm, auch mit einen Pfahl von Kirchhofs Kreuz beträchtl. geschlagen worden, dadurch der Arm geschwollen, und mit Blut unterlaufen war; 2.tens durch einen Stein an den rechten mittel Fuß einen sugulierten Fleck. 3.tens welcher nach seiner Aussage noch mehrere Gewaltthätigkeiten, als des rechten Oberarms, der kurzen Rippen, des Rückens etc. Jedoch ohnsichtbare Spuren verübet worden.

6.tens Johann Gäbel von des H(ern) Hauptmann von Brandenstein, an der lincken Hand 4. Finger exclusive des Zeigefingers, und den Rücken der mittlen Hand gequetschte Wunden erhalten, womit weis er nicht anzugeben.

Aus allen erhellet, daß nach den gegenwärtigen Symtones zu schlüßen [sic] , mit diesen allen Mannschaften keine Gefahr habe, oder absolute Letal [tödlich] verwundet worden sind.

Jedennoch da durch die innerlichen gemachten Erschütterungen nicht durch zweckmäßige angewendete Mittel der innerlichen Entzündungen zuvorkömmet geworden wäre, diese Leute Stockungen in den Substanzen der Brust, als Eytergeschwür, hectik etc. in der Zukunft bekommen können und zum Herrn Dienst einigermaßen unbrauchbar könnten geworden seyn;

Außer bey Nro. 4., läßt sich noch nicht bestimmen, den bey Kopf Verletzungen erfolgen Zufälle /: wie wohl ietzt scheinend gut zu seyn :/ jedennoch nach Verlauf von 25. Tagen ja Jahre lang aus dieser Ursache noch Zufälle erfolgen.

Alles dieses bescheinige ich Pflichtmäßig, mit meines Nahmens Unterschrift und Siegel bezeige.

Kloster zu St. Marienthal am 22.ten April 1800.

Johann Carl Belasch

Feldscheer.

Daß sich dieses in der Wahrheit befindet, wird hier durch von mir
bezeuget.

Sig. Closter Marienthal

den 22ten April 1800.

Johann von Wagner.

Capitaine

Soviel also zu den sechs verletzten Soldaten, die das Militärkommando
zu beklagen hatte.

Im nächsten Heft werden weitere Augenzeugen aus Königshain zu
Wort kommen und sich noch einige spannende Wendungen in diesem
Fall ergeben, das kann ich heute schon versprechen.

Frank Reske

Freundeskreismitglied aus Potsdam

Fortsetzung folgt in „Ora et labora“ 69

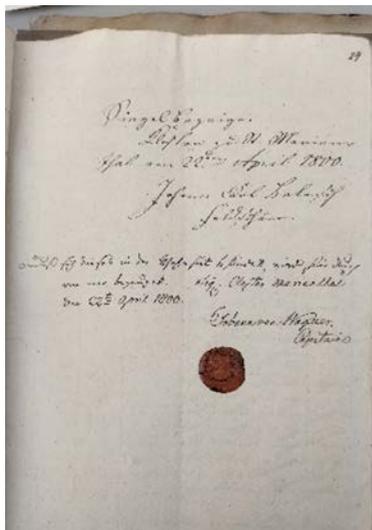
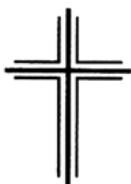


Abb.: Die letzte Seite der „Pflichtmäßigen Anzeige“ vom 22. April
1800 mit Siegel und Unterschrift von Johann von Wagner – Capitaine.



*Meine Augen suchen die Treuen im Land,
sie sollen bei mir wohnen. (Ps 101, 6)*

Die Augen des Herrn sahen voll Liebe und Erbarmen
auf seine treue Dienerin

Sr. Maria Alma (Barbara) Posselt OCist



Sr. M. Alma Posselt OCist

Am Vormittag des gestrigen Sonntags, dem 29.10.2023 besuchte sie der Heiland in der eucharistischen Gegenwart und rief sie kurze Zeit später in das Haus des Vaters. So still, zurückhaltend und bescheiden, wie sie lebte, starb sie - in so tiefem Frieden, dass ihr Heimgang uns deutlich machte, wie der Tod für alle, die glauben, seine Schrecken verliert. Barbara Posselt wurde am 6. Oktober 1945 als einziges Kind ihrer Eltern Kurt und Ingeborg in Görlitz geboren.

Zu dem Wenigen, das sie aus ihrem Elternhaus erzählte, gehörte, dass ihre Mutter in ständiger Angst und Sorge um ihr ungeborenes Kind lebte, als im Mai 45 die Russen in Görlitz einmarschierten. Die Familie blieb behütet und so behütet wuchs Barbara im katholischen Glauben in Görlitz auf. Die Verbundenheit mit ihrer Stadt Görlitz hat sie ihr ganzes Leben hindurch bewahrt. Wie sie ihre Berufung erfuhr, bleibt ihr Geheimnis. Doch es gab ein reges kirchliches Leben, zu dem zur damaligen Zeit auch viele Prozessionen nach St. Marienthal gehörten. Sie war offen für Gottes Ruf und als sie ihrer Berufung folgend, 1972 in unser Kloster eintrat, war sie eine durchaus aufgeschlossene und ihrer Zeit entsprechend moderne Frau. Gern erinnerte sich unsere verstorbene Äbtissin Sr. Regina an die erste Begegnung mit ihr, als eine junge hochgewachsene Frau im schicken blauen Hosenanzug und mit langen schwarzen Haaren an der Klosterpforte vorstellig wurde. Barbara hatte einen eher technischen Beruf als Kranführerin erlernt und begab sich nun fortan in Gottes Hände, um im Kloster von IHM geführt zu werden. Diese treue Hingabe prägte ihr Ordensleben. Von Äbtissin Celsa Gutte, die bis 1982 amtierte,

wurde sie am 25. Januar 1973 eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Sr. M. Alma. Am 17. Juni 1974 legte sie die Profeß ab.

Sr. Alma war eine intelligente, gebildete und sehr belesene Schwester. Sie verfügte über vielfältige Begabungen. Es entsprach ihrer ruhigen Art, damit eher zurückzuhalten und nicht im Mittelpunkt stehen zu wollen. Ihr wurden verantwortungsvolle Aufgaben, besonders als Ratsschwester, im Kloster übertragen. Vielen wurde sie bekannt als Archivarin und Klosterführerin. Sie verrichtete im Kloster auch andere Dienste, wie etwa im Refektorium und im Garten und sie war viele Jahre unsere Hostienbäckerin. Im Gehorsam erlernte sie sogar das Orgelspiel und trat damit die Nachfolge von Sr. Benedicta an. Obwohl sie dazu keine Neigung hatte, erlangte sie solche Fertigkeiten, dass sie in der Lage war,



Sr. Juliana, Äbissin Elisabeth, Sr. Alma

das gesamte Proprium, das Chorgebet und die Lieder aus dem Gotteslob zu begleiten. Als sie das aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben konnte, haben wir diesen Verlust in seinem ganzen Umfang begriffen. Mit dem Verstummen der Orgel ging eine lange Epoche der musikalischen Begleitung unseres Chorgebetes zu Ende, die wir ganz besonders an den Hochfesten und Feiertagen vermissen. Eine große Fertigkeit hat sich Sr. Alma im Ausführen von Kunstschrift angeeignet. So hat sie sich quasi verewigt im Niederschreiben von vielen Profeßurkunden der Mitschwestern und von Urkunden für Kirchen und Kapellen für das Bistums Dresden-Meißen. Als Archivarin hat sie begonnen, die vorhandenen Akten und Unterlagen zu sichten, zu ordnen und zu lagern. So hat sie eine unersetzbare Vorarbeit für unser Archiv geleistet, das wir in seiner Komplexität – auch durch über 20 Stiftsdörfer – in seinem bedeutenden Umfang erst in den letzten Jahren so wahrnahmen und die grundlegende Erfassung und Aufarbeitung beginnen konnten. Auch hier werden wir immer wieder auf die vielen Mühen, die sich Sr. Alma darum gemacht hat, aufbauen.

Als vor einigen Jahren bei Sr. Alma die Alzheimer Krankheit diagnostiziert wurde, war sie tief erschüttert und es bangte ihr vor den Folgen dieser Krankheit. Sie hat dies ganz offensichtlich in aller Stille und Demut Gott anempfohlen und dieses Kreuz angenommen. So konnte sie bis zuletzt in unserer Gemeinschaft leben und wurde liebevoll betreut. Sie war bei allen, die täglich um sie herum waren, sehr beliebt und alle haben die Pflege und das Zusammensein mit Sr. Alma als große Bereicherung empfunden. So hat ihr Tod uns besonders schmerzlich berührt. Sr. Alma war ein Mensch, der gern in Ruhe gelassen werden wollte, denn sie ruhte wirklich in Gott und bedurfte keines allgemeinen Lobes. Doch sie war sehr dankbar für jede Anerkennung, die sie geradezu nur schüchtern annahm. Wir verdanken ihr viel; sie war für unser Kloster eine ganz große und wundervolle Schwester!

So danken wir vor allem Gott, dass er sie unserem Kloster und dem Orden geschenkt hat und wir können nicht anders, als fest zu glauben, dass ihr Geist, der lange Zeit durch die Krankheit eingeschränkt war, nun über allem menschlichen Denken und Wissen eins mit Gott geworden ist.

Das Requiem feiern wir am Freitag, dem 3. November 2023 um 14.00 Uhr in der Klosterkirche. Anschließend ist die Beisetzung auf dem Klosterfriedhof.

Im Namen des Konventes von St. Marienthal und der Angehörigen



Sr. M. Alma nach dem Mittagessen im Jahr 2020

*Sr. M. Elisabeth Vaterodt OCist
Äbtissin*

St. Marienthal, den 30. Oktober 2023

Demut – aus den Notizen von Schwester Hildegard

Demut ist bei Bernhard v. Clairvaux ein geradezu zentrales Thema, weil er (mir) mit dessen Hilfe sein Menschenbild zu entwerfen scheint. 1990 gab es bei uns im Kloster eine kleine Bernhardfeierstunde, für die ich ein paar kurze Texte zusammenstellte. Sie waren mit verteilten Rollen zu lesen – etwa so:

A.: Demut - das Wort hat heute keinen guten Klang, aber es scheint mir genau den Weg zu bezeichnen, den der hl. Bernhard dem Menschen abfordert und zutraut, um zu Gott zu kommen. Wie sollen die Menschen von heute ihn finden, wenn sie ihre – wir unsere – Verwiesenheit und Abhängigkeit nicht erkennen (anerkennen)?

B.: Vielleicht hören wie einmal genau hin, was St. Bernhard uns zu sagen hat!

„Die Demut ist eine Tugend, durch die der Mensch in der richtigern Erkenntnis seines Wesens sich selbst gering erscheint“.



Der Genius der Spiritualität - der Heilige Bernhard

Bernhard: „Sage dir nicht unwillig und voll Ärger, sondern voll Mitleid und Sympathie, jeder Mensch ist schwach, jeder Mensch ist armseelig und hilflos, und er kann weder sich noch andere retten. Halte dir das nicht nur als Wissen vor Augen, sondern auch als Schmerz“.

A.: Ja, ich glaube, ich verstehe: Bernhards selbsterprobter Weg führt über das Finden zu sich selber und das Stehen zur eigenen Schwäche zur Solidarität mit aller menschlichen Not. -

B.: Hören wir weiter: er weiß sich trotzdem fähig, Gott lieben zu können und zu dürfen.

Bernhard: „Etwas Großes ist die Liebe, wenn sie zu ihrem Ausgangspunkt zurückeilt. Unter allen Regungen und Empfindungen ist die Liebe die einzige Kraft, mit der das Geschöpf – wenn auch nicht von gleich zu gleich – seinem Schöpfer entsprechen kann.“

B.: Bernhard sieht den Menschen also gleichzeitig klein und groß: klein in seinem geschöpflichen Nichts – groß: „wo doch Gott sein Herz um seinetwillen (das heißt um des Menschen willen) ins Spiel bringt“.

A.: Und wenn man bedenkt, dass nach Bernhard das „Maß Gott zu lieben ihn ohne Maß zu lieben“ heißt, gibt es nur diesen einfachen Weg: von der Demut – (das heißt aber Selbsterkenntnis) - über die barmherzige Nächstenliebe zur vollen Gottesliebe zu kommen.



*Sindy vom Freiwilligen Ordensjahr
als Ministrantin*



Das Herz – Symbol der Liebe

Sabine Schluchtmann

Ich war im Herbst zum ersten Mal beim Freundeskreistreffen dabei – zum einen als neues Mitglied des Freundeskreises und zum anderen als Freiwillige im Ordensjahr des Konventes.

Mein Name ist Sabine Schluchtmann. Seit drei Jahren war ich regelmäßig Gast im Klosterstift St. Marienthal und habe am 1. November 2023 mein freiwilliges Ordensjahr abgeschlossen.

Ich kam hierher mit einer großen Hoffnung - nämlich der, dass ich mich hier zu Hause fühlen könnte, dass das der Ort sein könnte, an dem ich Zufriedenheit und Glück empfinden könnte.

In Dresden hatte ich eine hübsche kleine Wohnung, war aktiv in meiner Kirchgemeinde, arbeitete ehrenamtlich bei der Schülerhilfe. Theater, Konzert und Kino bereicherten mein Leben. Ich verspürte keine Langeweile und doch war da eine große Leere, die das alles nicht ausfüllen konnte.

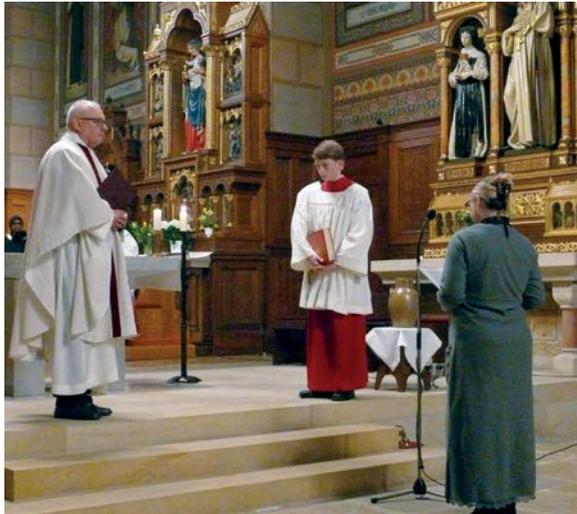
Aber als ich das erste Mal ins Kloster kam – es war zum Kurs „ora et labora“ mit Schwester Mechtild – spürte ich einen tiefen Frieden und war ganz und gar von Gottes Geist ausgefüllt. Die Gebetszeiten, Gespräche und die Arbeit im Kloster bedeuteten mir soviel, dass ich zu Hause begann, das Stundengebet zu beten und es mich wieder und wieder ins Kloster zog.

So habe ich Mutter Elisabeth und die Schwestern gebeten, mich als Oblatin in das Kloster St. Marienthal aufzunehmen.

Seit dem 9. November 2023 bin ich nun Oblatenwärterin. Ich muss und will noch ganz viel lernen und bin voller Freude darüber.

„In so späten Jahren noch einen Neuanfang wagen?“, mögen Sie denken.

Ich bin dem HERRN so dankbar, dass ER mir noch einmal einen



Sabine bei ihrer Konversion zum Katholizismus



Sabine nimmt am Klosterleben teil

neuen Weg aufgezeigt hat.

ER hat mich gerufen und ich habe IHN endlich gehört, dessen bin ich mir ganz sicher.

In tiefem Vertrauen zu Gott, wage ich diesen Schritt, bin voller Freude und Erwartungen.

Auf uns alle wartet doch auch am Ende diesen Jahres wieder ein Neuanfang mit Jesus Christus.

In der Armut des Stalles geboren, gibt er uns Hoffnung und Zuversicht und wir können es wagen, immer wieder unser Leben in seine Hand zu legen.

Mir fehlt gar nichts von der geschäftigen Weihnachtswelt da draußen. Hier im Kloster kann ich SEINE Gegenwart spüren.

In seiner Mutter Maria, unserer hochverehrten Gottesmutter, haben wir ein Vorbild für den rechten Glauben, der darauf baut, auf Gottes Wort zu hören und es zu erfüllen. So brachte sie in großer Demut ihr Kind zur Welt, ohne schon genau zu wissen, wie es weitergehen wird. Sie vertraute auf Gottes Wort! So wünsche ich uns allen GOTTES SEGEN für die geheiligte Weihnachtszeit!

Oblation: Die Oblation ist das in einem kirchlichen Ritus abgelegte Versprechen eines Laien, ein christliches Leben in enger Verbundenheit mit einem Kloster und im Geist des Ordensgründers zu führen. (Wikipedia)

Freundeskreis-Jahrestreffen 2023

Am 7. und 8. Oktober war es wieder soweit; etwa 40 Mitglieder des Freundeskreises reisten nach St. Marienthal, um am Jahrestreffen teilzunehmen. Manche hatten eine lange Anreise und waren schon am Freitag angekommen. Die Freude am Wiedersehen war allen anzusehen. Es stimmte uns aber auch traurig, wenn uns Absagen wegen Erkrankung oder aus Altersgründen erreichten. Zu Beginn des Treffens wurde in der traditionellen gemeinsamen Andacht mit den Schwestern des Konvents an alle gedacht und wir schlossen sie in unsere Gebete ein. So war die Gemeinschaft des Freundeskreises beisammen.

Als Thema für das gemeinsame Wochenende wurde der Psalm 33;9 gewählt: „Denn er sprach, und es geschah, er befahl, und schon war es da.“

Diese Gedanken stärken unseren Glauben. Sie zeugen von der Kraft des Glaubens. Der Psalm drückt gleichsam die Bewunderung in die Macht Gottes aus. Es schwingt die Gewissheit mit, dass alles geschehen kann, dass alles zum guten Ende kommen kann. Der Psalm drückt ein großes Gottvertrauen aus.

Ganz in diesem Sinne eröffnete nach der Andacht die Vorsitzende des Freundeskreises St. Marienthal, Maria Michalk, die Mitgliederversammlung. Es wurde an alle Verstorbenen gedacht, die der Herr seit dem letzten Freundeskreistreffen zu sich gerufen hat. Allen 10 neuen Mitgliedern galt ein herzlicher Willkommensgruß und allen Jubilaren ein herzlicher Glückwunsch. Herrn Pfarrer Prof. Dr. Malachowski wurde mit einem Blumenstrauß gratuliert, denn er feierte an diesem Tag seinen Geburts-



*Maria Michalk eröffnet Treffen
des Freundeskreises*

tag. Die ehrwürdige Frau Äbtissin überbrachte zu Beginn einen Willkommensgruß, auch im Namen aller Schwestern, die zum großen Teil anwesend waren. Sie informierte über die aktuellen Entwicklungen im Kloster und in



Teilnehmer Mitgliederversammlung

der neuen Kongregation von der hl. Gertrud der Großen. Nach der Erledigung der Formalien entsprechend der Satzung des Freundeskreises folgten die Berichte des Vorstandes. Dieser trifft sich jeweils quartalsweise im Kloster und bespricht die Vorhaben, die der Freundeskreis mit Spenden unterstützt. In jeder Vorstandssitzung konnten neue Mitglieder aufgenommen werden. Die Herausgabe des Heftes „Ora et labora“ ist ebenfalls Bestandteil einer jeden Vorstandssitzung. Es wurde besonders dem Redakteur, Pfarrer Malachowski, für seine sehr verlässliche Arbeit gedankt. Zudem auch dafür, dass er den Druck der beiden Hefte in diesem Jahr durch seine Spende übernommen hat. Großen Raum nahm in dem



Teilnehmer Mitgliederversammlung

Bericht der Stand zur Errichtung der neuen großen Orgel ein. Es wurde eine kleine Projektgruppe gegründet, der neben dem hiesigen Organisten, Oliver Motzny, und der Vorsitzenden, Maria Michalk, vor allem der Orgelsachverständige des Bistums Dresden-Mei-

ßen, KMD Herr Matthias Liebich, und DKMD Herr Thomas Seyda aus Görlitz, jetzt Berlin, angehören. Ein ganzes Jahr wurde mit dem Landesdenkmalamt unter Einbeziehung von Orgelbauern zur Größe und zum Standort der neuen Haupt-Orgel verhandelt. Es wurde mit einem Chor aus Görlitz unter Leitung von Herrn Seyda eine umfangreiche Hörprobe in der Klosterkirche durchgeführt. Nunmehr wird wohl dem Wunsch der Schwestern, die Orgel wieder auf der sogenannten Beamtenempore zu errichten, entsprochen. Im Gegenzug soll das auf dem Dachboden der Klosterkirche in demontierten Teilen vorhandene alte Orgelprospekt wiederverwendet werden. Das hat zusätzliche Restaurationskosten zur Folge. Es wird davon ausgegangen, dass noch in diesem Jahr der Bauantrag gestellt werden kann. Ziel ist es, im kommenden Jahr die Orgel zu bauen. Bisher wurde mit Blick auf notwendige Spenden ein kleines Faltblatt erstellt und verteilt. Sobald die Baugenehmigung vorliegt, muss die im Freundeskreis besprochene große Spendenaktion anlaufen.

Anschließend wurde durch Torsten Fechner der Bericht der Schatzmeisterin, Barbara Hantschick, vorgetragen, die krankheitsbedingt nicht anwesend sein konnte. Der Bericht wurde von den Kassenprüfern, Herrn Junge und Herrn Rafelt, bestätigt. Sie beantragten die Entlastung des Vorstandes, was nach der Diskussion auch einstimmig beschlossen wurde.

Satzungsgemäß fand danach die Wahl des neuen Vorstandes unter Leitung von Dr. Florian Dammer statt. Alle bisherigen Vorstandsmitglieder waren zur erneuten Kandidatur bereit, allerdings mit der Veränderung, dass Dr. Beata Bykowska nicht mehr als stellvertretende

Vorsitzende, sondern als Beisitzerin und Oliver Motzny als Stellvertreter kandidierten. Weitere Vorschläge lagen nicht vor. Damit besteht der neue Vorstand aus der Vorsitzenden Maria Michalk, dem Stellvertreter Oliver Motzny, der Schatzmeisterin



Besichtigung historischer Dokumente

Barbara Hantschick, der Schriftführerin Jana Weise und den Beisitzern Torsten Fechner und Dr. Beata Bykowska. In jeder Vorstandssitzung ist die ehrwürdige Frau Äbtissin mit anwesend.

Das nächste Jahrestreffen findet am 12./13. Oktober 2024 statt.



Besichtigung historischer Dokumente

Nach dem gewohnten schmackhaften Mittagessen aus der Küche des IBZ war Zeit für Gespräche und Begegnungen, was intensiv genutzt wurde. Wunschgemäß wurde ein Rundgang im Klostergelände angeboten. Alle bewunderten das fertiggestellte imposante neue Dach der Probstei. Sehr ergreifend war der gemeinsame Besuch auf dem Klosterfriedhof und das Gebet am Grab der verstorbenen Altäbtissin Sr. Regina. Auch der Rundgang im Klostergarten direkt an der Neißة war lehrreich und erholsam.

Am Nachmittag begrüßte der Freundeskreis Prälat Mróz. Er referierte in seinem Vortrag zum genannten Thema der Jahrestagung aus der Sicht der freundschaftlichen Beziehungen der Katholiken aus Polen und Deutschland. Das nahm die Zuhörer in ihren Bann. Sie fragten nach und verglichen das Gehörte mit ihren eigenen Erfahrungen. Das Verbindende ist und bleibt der Glauben.

Nach dem Vespergottesdienst war das gemeinsame festliche Abendbrot mit intensivem Austausch ein würdiger Abschluss eines sehr interessanten Tages. Der Sonntag hatte seinen Höhepunkt mit der HI. Messe in der Klosterkirche, die Pater Mróz hielt. Nach gutem Essen und wertvollen Gesprächen und Informationen reisten die Mitglieder des Freundeskreises in alle Himmelsrichtungen nach Hause ab. Es bleibt zu hoffen, dass auch im kommenden Jahr Gott der Herr uns wieder zu einem friedvollen Treffen zusammenführt.

Maria Michalk
Vorsitzende

Aufgewacht ...

aus einem langen Dornröschenschlaf. Eine historische Schatzkammer, die es in St. Marienthal zu entdecken gibt. Dokumente, Ereignisse und Menschen nehmen uns mit auf eine spannende Zeitreise, in vergangene Jahrhunderte und Epochen. Berichtet und belegt wird nicht nur die Geschichte von St. Marienthal selbst, seinen Schwestern und dem Zisterzienser-Orden. Aufzeichnungen, Urkunden, Briefe belegen Ereignisse, politische Entwicklungen, sie berichten über Institutionen und Personen, die für St. Marienthal – nicht nur einmal – zur existenziellen Bedrohung wurden.

790 Jahre ununterbrochenes Bestehen der Zisterzienserinnen-Abtei
St. Marienthal, am 14. Oktober 2024.

Beeindruckende Belege und Zeugnisse dafür, dass die Schwestern von St. Marienthal, zu jeder Zeit, jeder noch so dramatischen Entwicklung widerstanden haben. Kriegshandlungen der Hussiten im Jahre 1427, die zur völligen Zerstörung des Klosters führten, verheerende Brände 1542 und 1683. Konfessionelle Auseinandersetzungen, beginnend mit der Reformation Martin Luthers. Konvent interne Bestrebungen, St. Marienthal in ein weltliches Damenstift umzuwandeln. Katastrophale Hochwasserfluten, Besetzung des Klosters durch die Rote Armee am 8. Mai 1945. Verlust land- und forstwirtschaftlicher Flächen jenseits der Neiße, der zur existenziellen Bedrohung für St. Marienthal wurde.

Erste belastbare Ergebnisse des Auftrages „Das Archiv der Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal“ zu schaffen, liegen inzwischen, in Form eines dreibändigen Kompendiums vor. Die „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche (Kirchliche Archivordnung - „KAO“) ist die Basis des Kompendium Archiv Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal.

Neben Datenschutzbestimmungen, hier im Besonderen der Umgang mit personenbezogenen Daten und sonstigen Bestimmungen, ist folgender Paragraph 3 von zentraler Bedeutung:

(5) Archivierung beinhaltet die Erfassung, Bewertung und Übernahme von Unterlagen sowie die sachgemäße Verwahrung, Ergänzung, Sicherung, Erhaltung, Instandsetzung, Erschließung (Ordnung und Verzeichnung), Erforschung, Veröffentlichung von Archivgut und dessen Bereitstellung für die Nutzung.

Bezugnehmend darauf, wurde eine Datenbank (Excel) entwickelt, die alle Anforderungen der „KAO“ erfüllt. Jedes einmal erfasste Dokument ist mit zugeordneten Suchbegriffen jederzeit einfach und schnell zu finden. Um eine dauerhafte und sachgerechte Nutzung der Datenbank sicherzustellen, wurden entsprechende Prozessbeschreibungen erstellt:

Seite 1

Archiv Kloster St. Marienthal - Prozessbeschreibung

1. Datenbank - Formatierung

Aufbau der excelbasierten Datenbank gemäß nachfolgender Beschreibung. Zur dauerhaften Funktionalität ist sicherzustellen, dass alle Erfassungen, Änderungen bzw. Ergänzungen **nur in diesem einen Format** erfolgen. **Dies gilt für alle Archivabschnitte!!!**

Zeiträume:
Tage-, monats- und jahresweise

Tektonik
Zuordnung zu festgelegtem Sachgebiet, abhängig von Archivbereich

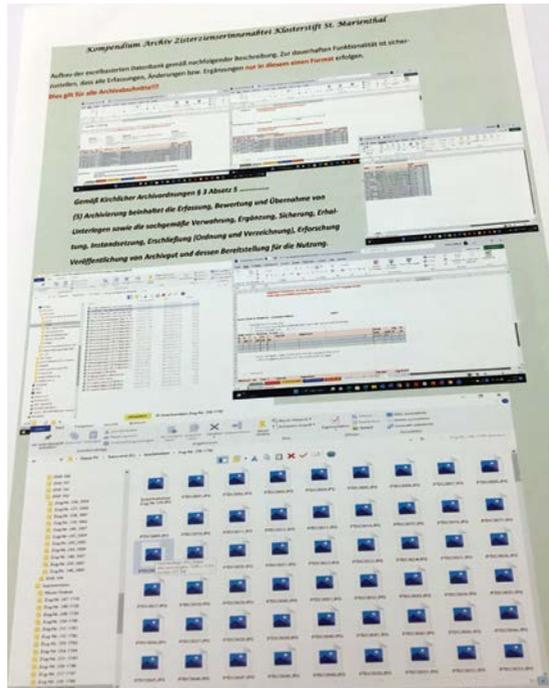
Gegenstand
Inhaltliche Aussage über Dokumenteninhalt, Zuordnung zu thematischer Tektonik

Standorte
Informationen darüber in welchen Archivbereichen das Dokument zu finden ist.

Datum von						Tektonik	Gegenstand	Standort		Zug-Nr DVD-	
TT	MM	TT	MM	Jahr von	bis			Raum	Regal	Nr.	Nr.
					1735	Getreideabgaben	Archiv II	11c	179	89	
01.	01.	31.	12.		1735	Mühlenrechnung	Archiv II	11c	179	89	
01.	01.	31.	12.		1735	Mühlenrechnung 1.Januar bis 31. Dezember 1735 Kloster St. Marienthal	Archiv II	11c	179	89	
01.	01.	31.	12.		1735	Mühlenrechnung 1.Januar bis 31. Dezember 1735 Kloster St. Marienthal	Archiv II	11c	179	89	
02.	01.	02.	07.		1735	Finanzen	Archiv II	11c	179	89	
02.	01.	02.	07.		1735	Getrenntrechnung	Archiv II	11c	179	89	
02.	01.	02.	07.		1735	Getrenntrechnung 2.Januar bis 2.Juli 1735, Kloster St. Marienthal	Archiv II	11c	179	89	
02.	01.	02.	07.		1735	Getrenntrechnung 2.Januar bis 2.Juli 1735, Kloster St. Marienthal	Archiv II	11c	179	89	

Voraussetzung: Um eine sachgerechte Handhabung der Datenbank zu gewährleisten, sind entsprechende Excel-Kenntnisse unbedingte Voraussetzung.
Erfassungen, Änderungen bzw. Ergänzungen nur nach Rücksprache und nach entsprechender Einweisung !!!

1. Datenbank Aufbau und Funktionsweise
2. Dokument Sichten, Ordnen, Erfassen, Digitalisieren
3. Datensicherung Speichermedien, Back-Ups
4. Digitalisierung Dauerhafte Speicherung der Bilddateien
5. Verwaltung Sicherstellung organisatorischer Maßnahmen (z.B. Ablagepläne)

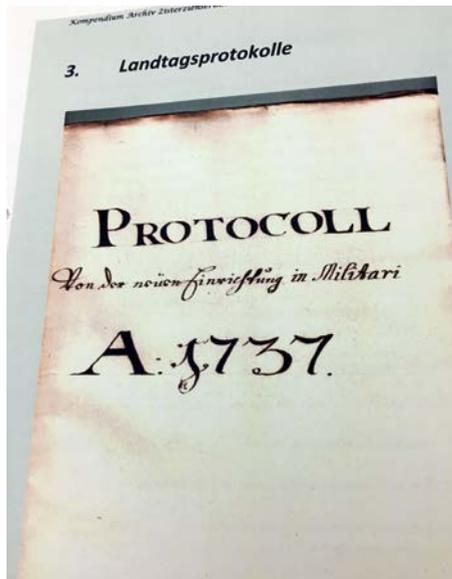
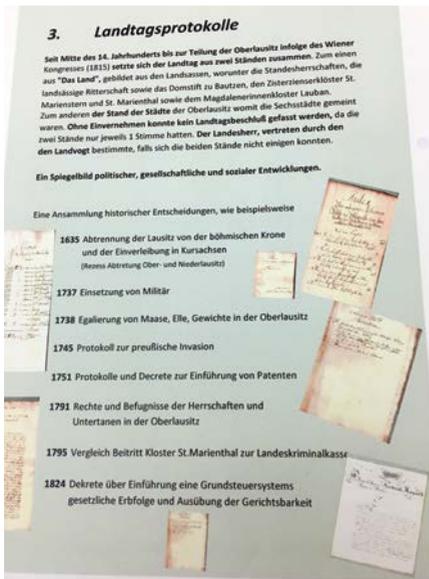


Aufbauend auf der akribischen Vorarbeit der kürzlich verstorbenen Sr. Alma, erfolgte bisher die Erfassung nachfolgender Archivkapitel mit anschließender Digitalisierung:

1. Joachimstein
2. Landrechnungen
3. Landtagsprotokolle
4. Natur- und Forstwirtschaften

Um dem jeweiligen Archivkapitel ein Gesicht, eine eigene Identität zu geben, wurden den Excel-Dateien eine kurze Einführung vorangestellt, wie beispielsweise für Kapitel 3: Landtagsprotokolle.





„Seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis zur Teilung der Oberlausitz infolge des Wiener Kongresses (1815) setzte sich der Landtag aus zwei Ständen zusammen: Zum einen aus „Das Land“, gebildet aus den Landsassen, worunter die Standesherrschaften, die landsässige Ritterschaft, das Domstift zu Bautzen, den Zisterzienserinnen-Klöster St. Marienthal und St. Marienstern sowie dem Magdalenerinnen Kloster Lauban. Zum anderen der „Stand der Städte“ der Oberlausitz, womit die Sechsstädte gemeint waren. Ohne Einvernehmen konnte keine Entscheidung getroffen werden, da die zwei Stände nur jeweils eine Stimme hatten. Der Landesherr, vertreten durch den Landvogt, bestimmte, falls sich die beiden Stände nicht einigen konnten“.

Protokolle und Dokumente, eine Ansammlung historischer Entscheidungen. Spiegelbilder politischer, gesellschaftlicher und sozialer Entwicklungen in der Oberlausitz, über Jahrhunderte hinweg. Das Protokoll aus dem Jahre 1737 über die Einrichtung von Militär in der Oberlausitz, zunächst nur ein abstraktes Dokument. Doch welches Ereignis begründete diesen Beschluss? Welche Folgen waren damit für den Konvent von St. Marienthal verbunden? Zur Beantwortung dieser Fragen und vieler anderer komplexen Zusammenhänge, wurde die „St. Marienthaler Zeittafel“ konzipiert, die Ereignisse und Per-

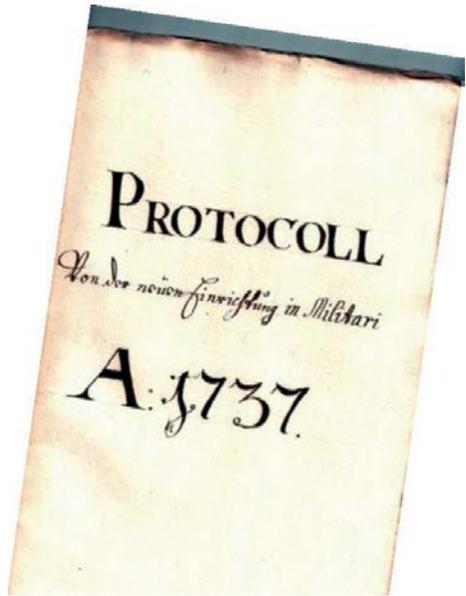
sonen eines Jahrganges unter den folgenden Rubriken thematisch und transparent zuordnet:

Mit der Besiedelung durch die Sorben im 6. Jahrhundert beginnt eine Zeitreise bis in die Gegenwart, in der es noch sehr viel Unbekanntes zu entdecken und festzuhalten gilt.

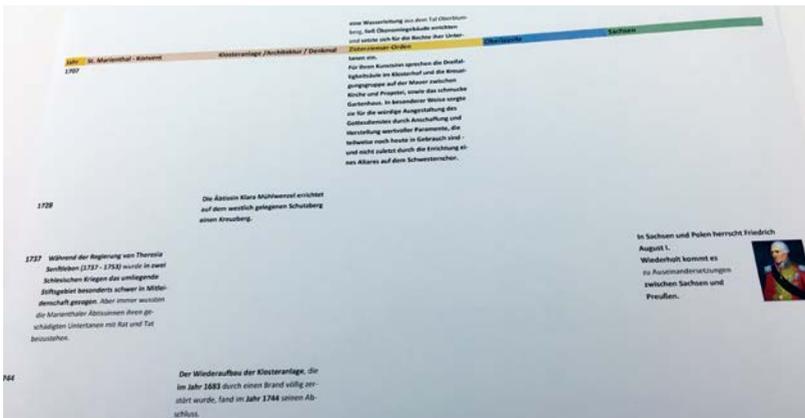
Neben den Dokumenten und Chroniken von St. Marienthal wurden Informationen/Veröffentlichungen der Sächsischen Landesregierung herangezogen. Konzeption und Umsetzung des

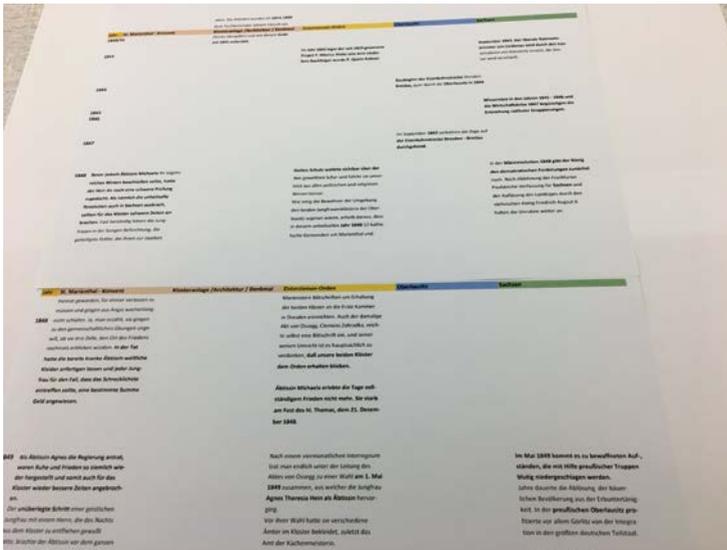
Kompendiums durch Katharina Meuser, die Anfang 2022 den Schritt ins Freiwillige Ordensjahr gewagt hatte. Gekommen um zu bleiben, wohnt sie inzwischen in einem der Beamtenhäuser auf dem Klostergebäude. Seit März 2022 ist die historische Vergangenheit von St. Marienthal „genau ihr Ding“.

Durch eine großzügige Geldspende konnte ein professioneller



Jahr	St. Marienthal - Konvent	Klosteranlage Architektur / Denkmal	Zisterzienser-Orden	Oberlausitz	Sachsen
------	--------------------------	-------------------------------------	---------------------	-------------	---------





Buchscanner angeschafft werden. Ein erster Baustein für eine effiziente Bearbeitung von Urkunden, Dokumenten und Büchern. Weitere Arbeitsmittel wie Laptops mit Zubehör wären hilfreich, um die Bearbeitung auch personell breiter aufstellen zu können.

Unser Respekt und unsere Dankbarkeit gilt all denen, die uns hier in St. Marienthal vorausgegangen sind. Sie haben dafür gelebt und gekämpft, dass wir heute an diesem Ort noch immer beten, arbeiten und leben dürfen.

Katharina Meuser



Besondere Geburtstage:

- 13.08.1993 Stephanie Rikl
- 28.09.1953 Lipinski, Wojciech
- 30.11.1943 Mantau, Karl-Heinz
- 04.12.1953 Michel, Marina
- 25.12.1973 Steigert, Alexander
- 27.12.1948 Dr. Engelhart, Helmut
- 26.10.23 Pfr. Bernd Fischer – 70 Jahre
- 29.12.23 Brunhilde Rafael – 70 Jahre
- 4.12.23 Sr. Consilia vollendet das 91. Lebensjahr
- 12.04.24 Sr. Franziska Schimmach am – 65 Jahre

Geburtstagsjubilare 2023:

- Pfr. Dr. Bernhard Dittrich am 16.03.24 – 50-jähriges Priesterjubiläum
- Prälat Peter C. Birkner 86 Jahre, am 22.12.23 61-jähriges Priesterjubiläum.



Impressionen vom Freundeskreis



Gospelchor aus Leipzig während des Gottesdienstes.



Sakrament der Taufe in der Osternacht



Einarbeitung in die Dokumente Archiv



Das Archiv ist die Geschichte des Klosters



Die Zukunft baut auf der Vergangenheit auf



Geschichte ist ein Lehrer des Lebens

